

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Sonntagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephon** 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gepaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Private in der
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Nachrichten und Bekanntheit des Inzeratenteils
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Inzerate entgegen. — **Telephon** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 132.

Sonntag, den 8. Juni 1912.

152. Jahrgang.

Der Kurs der deutschen Staatspapiere.

Merseburg, 7. Juni.
Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß schon seit mindestens 10 Jahren das kapitalträchtige Publikum sein Geld am liebsten in f. g. Dividenden-Papieren, d. i. Bergwerks-Anteile, Bank-Aktien, Aktien industrieller Etablissements u. anlegt, während man die sicheren Staatspapiere fast vernachlässigt.

Die „Neue Reichsrott“ bringt zu diesem Thema nachstehenden Artikel:

In das Preussische Staatsschuldbuch sind im Monat Mai im ganzen 35,30 Millionen \mathcal{M} eingetragen worden, wovon 11,24 Millionen \mathcal{M} auf die Anleihe von 1912 entfielen. Für 11,22 Millionen \mathcal{M} wurden Schuldbuchforderungen durch Bareinzahlungen bei der Bezahlung begründet, ohne daß schon vorher Schuldverschreibungen im Besitze der Antragsteller waren. Seit Beginn des Etatsjahres (1. April) wurden insgesamt 67,14 Millionen \mathcal{M} eingetragen, wovon 24,91 Millionen \mathcal{M} der Anleihe von 1912 angehörten. 24,04 Millionen \mathcal{M} Schuldbuchforderungen wurden im Wege der Bareinzahlung erworben.

Hieraus erweist sich das Staatsschuldbuch zwar fortgesetzt eines befriedigenden Zustandes, indessen hat diese Erscheinung den Niedergang des Kurzes der Staatsanleihen nicht aufzuhalten vermocht; vielmehr ist dieser infolge des starken Geldbedarfs der Industrie und der zahlreichen Emissionen aller Gattungen von Wertpapieren in der letzten Zeit auf einem Tiefstand angelangt, wie er kaum je zuvor erreicht worden ist. So unerfreulich dieser niedrige Kursstand für die Besitzer der Konvuls sein mag, namentlich wenn sie etwa zu einem Verkauf gezwungen sein sollten, so günstig ist er für denjenigen, der Kapital in Staatspapieren neu auflegen hat. Die Staatsanleihen sind gegenwärtig sehr preiswürdig zu erwerben, gemäßen neben dem Vorzug unbedingter Sicherheit und leichter Veräußerlichkeit bezw. Bombardierbarkeit fast eine volle prozentige Verzinsung und außerdem eine Chance der Kurssteigerung. Denn nach der bisherigen Erfahrung spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß, wenn die Hochkonjunktur in der Industrie des Scheitelpunkts überschritten haben wird, der Kurs der festverzinslichen Werte, vor allem der Staatspapiere, wieder eine aufsteigende Richtung einschlagen wird. Hierfür ist auch in Fachzeitschriften neuerdings mehrfach hingewiesen worden. So schreibt der „Deutsche Demonomist“ (Nr. 1533, Seite 378): „Die kritische Betrachtung der Situation am Anbindermarkt muß zu dem Erkenntnis führen, daß die Chancen weiterer Kurssteigerungen gering geworden sind und daß unter Zurücklegung des gegenwärtigen hohen Kursniveaus auch die zu erzielende Rente nur eine mäßige sein kann, die keineswegs mehr dem Risiko entspricht, das mit diesem Effektenbesitz doch immerhin verbunden bleibt. Im Hinblick auf diese Sachlage dürfte es wohl an der

Zeit sein, das Augenmerk des Publikums wieder einmal auf unsere erstklassigen festverzinslichen Papiere, die in den letzten Jahren steigender Vernachlässigung anheimgefallen sind, zu lenken.

Durch die fortgesetzte in der Öffentlichkeit erhobenen Klagen über die rückgängige Kursbewegung der heimischen Reichs- und Staatsanleihen hat sich in weiteren Kreisen des Kapitalienpublikums die Vorstellung festgesetzt, daß an diesen Papieren nur Geld verloren werden kann. So ist denn das Publikum unseren erstklassigen Anlagepapieren mehr und mehr entfremdet worden; es wandte sich den spekulativen Dividendenwerten, sowie auch unter Nichtberücksichtigung des Qualitätsmomentes den höher verzinslichen ausländischen Werten zu. Man hat dabei übersehen, daß nachgerade die Kurse unserer Staatsanleihen auf einem Niveau angelangt sind, das dem Käufer auch wieder Chancen bietet. Es scheidet nicht nur eine gute angemessene Verzinsung des investierten Kapitals, sondern es rückt auch Kursgewinne in den Bereich der Wahrscheinlichkeit. Diese Ermüdung wird insbesondere gestützt durch die Bestrebungen, den Kreis der ständigen Käufer von Reichs- und Staatsanleihen zu erweitern und durch die auf eine Einschränkung der Aufnahme neuer Anleihen gerichtete Finanzpolitik im Reiche.“

Mahnungen für die Fortschrittler.

Nach ist Eugen Richter, der ein Viertelhundert hindurch die Fortschrittspartei (oft einseitig, aber immer mannhaft und selbstlos) geleitet hat, bei denen, die sich seine Schüler und Nachfolger nennen, nicht ganz vergessen. Die Parteileitung allerdings und die weit überwiegende Mehrheit der fortschrittlichen Abgeordneten und ihrer Freunde im Lande draußen haben das Andenken des größten und verdienstlichsten Vorämpfers des entscheidenden Liberalismus mit Füßen getreten. Richter fühlte sich bis zu seinem letzten Atemzuge als Vertreter des Bürgertums, als Vertreter der bürgerlichen Weltanschauung und Gesellschaftsordnung. In einer langen Reihe vom Teil glänzender Reichstagsreden und Flugschriften hat Richter die Fortschrittspartei der sozialdemokratischen Lehren und die Verwerflichkeit der sozialdemokratischen Bestrebungen nachgewiesen. Und die „Seinen“ haben wenige Jahre nach dem Hingange ihres Vizepräsidenten ein Schwabachblöken mit den geschworenen Todfeinden des Bürgertums abgeschlossen, ein Bündnis auf Gedeih und Verderb, das so innig war und ist, daß es eigentlich über das, was man unter einem „Bündnis“ versteht, weit hinausgeht! . . .

Aber, wie gesagt, alle Fortschrittler haben Eugen Richter nicht vergessen. Der Landtagsabgeordnete Professor Cichoff beispielsweise veröffentlichte kürzlich im „Tag“ einen Aufsatz, den die heute im freimüthigen Lager maßgebenden kleinen Leute teils begeistern, teils trotzschweigen suchen, weil sich der Verfasser als der guten Richterischen Ueberlieferung treuer Mann bewährt. Cichoff weist auf das Zusammen-

mengen aller großen bürgerlichen Parteien bei der Annahme der Wehrvorlage hin, sowie auf die jüngste „Schändung der Ehre des Parlaments“ durch die Vertreter der Sozialdemokratie im preussischen Abgeordnetenhaus und im Reichstage, die „alles mit Füßen treten, was Millionen guter Preußen und Deutschen teuer und heilig ist“. Cichoff meint, die „Mittläufer“ der Sozialdemokratie würden nunmehr vielleicht genügend über ihr Wesen aufgeklärt sein und sich in Zukunft sammeln, einer solchen Partei wiederum zum Siege zu verhelfen.“

Unter den Mittläufern, die der Sozialdemokratie zum Siege verhelfen haben, stand bei den jüngsten Wahlen die fortschrittliche Volkspartei an der Spitze. Die Partei Eugen Richters hat in der Tat allen Grund sich dessen zu schämen, um den Ausbruch ihres heroischen Mitgliedes, des langjährigen Abgeordneten Cichoff, zu gebrauchen, zumal wenn man daran denkt, daß Karl Liebknecht, der Dramatiker des Hoch- und Landesverrats, durch fortschrittliche Stimmen zum Reichstagsabgeordneten und der wußte parlamentarische Schimpfpoß Scheidemann durch die geschlossen stimmende fortschrittliche Fraktion auf den Präsidentenposten des Reichstages befördert wurde. Einzuwenden ist die Stimme: Cichoff's die eines Predigers in der Wüste. Die Hoffnung, daß die gefundene Vernunft und die Vaterlandsliebe noch andere Mitglieder der Fortschrittspartei zu gleicher Einsicht führen werde, steht auf sehr schwachen Füßen — gegenüber dem Einfluß des Berliner Tageblattes und der ihm geistesverwandten Presse ist Cichoff einwindeil bedeutungslos.

Ammerlin ist es erfreulich, daß die besseren Elemente im Fortschrittslager noch nicht völlig ausgehorcht sind. Der Gedanke liegt nahe, daß sie sich allmählich heroorwagen und bemerkbar machen, vielleicht eines Tages von den „freimüthigen“ Genossen der „Genossen“ sich sondern, sofern eine Umkehr der fortschrittlichen Volkspartei selbst dauernd ausgeschlossen bleibt. Daß sich diese Partei mit dem Bewußtsein ihres Bündnisses mit der zur Zerstörung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung begründeten Sozialdemokratie auf einen Holzweg begeben hat, zeigt besonders deutlich der Ausfall der belgischen Wahlen.

Die liberale Partei hat — ein in rein parlamentarisch regierten Ländern unerhörter Fall! — seit 28 Jahren Belgien regiert. Ihre Mehrheit in der Abgeordnetenkammer ist von Wahl zu Wahl immer kleiner geworden und betrug zuletzt nur noch 6 Stimmen. Allseitig bestand vollste Ueberzeugung darüber, daß die diesmalige Wahl die liberale Mehrheit beizugehen werde, nachdem deren ablehnendes Verhalten gegenüber der Förderung der allgemeinen Schulpflicht, die laue Haltung der Liberalen in Sachen der längst dringlich gewordenen Heeresneueingestaltung und viele andere Umstände die stärkste Mißstimmung gegen die herrschenden Kreise im ganzen Lande hervorgerufen hatten. Nun ist zur allgemeinen Verblüffung das Unglaubliche geschehen:

Widerstand entgegen, daß sie diesen Plan längst aufgegeben hatte und sich ins Unvermeidliche fügte.

Und nun war der Frühling endlich da.

Im Klostergarten schillerten die Weidenzäpfchen silberweiß und die Fliederbüsche hatten schon braunrote Knospen. In Gerdas Zimmer waren die Fensterlägel weit geöffnet und ließen die milde, weiche Frühlingsluft zum Lager der Kranken dringen, die heute zum erstenmal nach langer Zeit wieder vollständig fieberfrei war.

Gerda lag, in einen weiten weißen Flanellschlafrock gehüllt, auf einem Ruhebett. Ihr Antlitz war marmorweiß und die nachschwarzen Augen glühten wie funtelnde Kohlen darin. Die Lippen waren seit aufeinander gepreßt, während die überbläuten Hände nervös mit den seidenen Schürnen des Kleides spielten.

Anne-Dore saß am Fenster, das blonde Haupt über ein Buch geneigt, aus dem sie der Kranken vorlas.

Die Frühlingssonne spielte mit goldenen Lichtern auf dem Blondhaar, das jetzt in dichten Wellen die Stirne umrahmte und am Hinterkopf leicht zu einem Knoten verschlungen war. Ein schlichtes, graues Kleid umschloß auch heute Anne-Dores Gestalt, aber der Schnitt war elegant und modern, wenn auch von hässlicher Einfachheit. Gerda, die Anne-Dore während des Vorlesens so oft beobachtet hatte, fand, daß diese graue Nonne sehr, sehr schön geworden sei.

Das junge Mädchen las mit weicher, wohlklingender Stimme: „Taufendblumiger, schimmernder Rosenhag“

„Hören Sie auf!“ unterbrach Gerda die Lesende rauh. „Es ist albern, das Gedicht!“

Gehorsam schloß Anne-Dore das Buch.

„Wünschen Sie jetzt ein wenig zu ruhen?“ fragte sie sanft.

„Nein!“ stieß Gerda hervor. „Aber ich fürchte, Sie werden mich mit Ihrer ewigen Langsam zur Bergzweifelung treiben!“

Anne-Dore schweig. Sie konnte Gerda jetzt hinlänglich und wußte genau, daß diese Art Einleitung stets zu einer heftigen Szene führte, in der Gerda Gott, das Schicksal, die Menschen, nur nicht sich selbst anklagte über ein verkehrtes Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Klosterhof.

Roman von Anny Woyte

54)

Nachdruck verboten.

Auch Tante Nettchen hatte des Frühlings, wenn auch nur ganz leise in dem geheimsten Winkel ihres Herzens. Vielleicht, so hoffte sie, brachten die Schwalben auch ihn zurück, den Einzigen. Sie hatte zwar bisher alle seine Briefe, die er ihr aus der Ferne geschickt hatte, ohne Ausnahme unbeantwortet gelassen, ja sie hatte sogar verboten, daß in ihrer Gegenwart Hellmut's Name im Klosterhof genannt wurde, aber sie dachte oft an den Frühlings und die Schwalben, mit denen er ja gezogen war.

Daß das junge Brautpaar auf den Frühlings wartete, wer hätte es ihm verdenken können? Brachte doch der Lenz den Tag seiner Vereinigung für das Leben.

Käte, die kleine, weiße Käte, war noch immer ein kleiner Irrewitz, wie Tante Nettchen so sagen pflegte; und doch lag eine reizende garte Sinnigkeit über ihrem ganzen Wesen. Sie war viel bei Friedrich's Mutter im Forsthaus, und was alle Strenge der Tante Nettchen nicht zu Wege gebracht, die Liebe der alten Frau, ihre Sanftmut und unendliche Güte, sie leitete Käte still und unmerklich, aber sicher auf die rechte Bahn.

Elisabeth stand Tante Eva in diesem Liebeswerk Tag für Seite. Voll edler, hingebender Aufopferung half sie an dem Glüd des Oberförsters bauen. Sie fates mit linder, weicher Hand den Samen des Guten, Schönen und Edlen in das so leicht empfindliche Herz der jungen Braut, damit sie so würde, wie sie sein mußte, um Friedrich dauernd zu beglücken.

Oft freilich war es ihr, als sollte sie unter der Last erliegen. Wenn sie aber Thebens fahrenden, glückseligen Blick gewahrte, wenn er seine Käte jeden Tag schöner erblickte, sah, jeden Tag weicher, wohllicher, anscheinender, dann faltete Elisabeth andächtig die Hände und betete zu dem im Kraft, der alle Herzenswünsche stillt.

Und was sie fromm ersehnt, das fandte Gott seinem frömmsten, lieblichsten Kinde. Friede, süßer, heiliger Friede zog in das junge Herz ein,

und ruhig und selbstlos sah sie den Tag nahen, an dem eine andere das Nahm, was sie einst selbst so heiß, so namenlos heiß begehrt hatte.

Nicht also Gerda. Als sie von der überraschenden Verlobung des Oberförsters, über die Papa Räger besonders stolz und glücklich war, mit Käte gehört, da hatte sie tagelang im heftigen Fieber geraut und getobt und so ihrer treuen, wenn auch ersten Pflegerin Anne-Dore einen Teil ihres Herzens entfloht, was das junge Mädchen mit Erfahren, aber auch mit tiefem Mitleid erfüllte.

Welche Wüste, welche namenlose Wüste war das Herz jener Frau! Und doch — welch leidenschaftliches Verlangen nach Glück beherrschte das junge Innere der schönen Kranken!

Ein erneuter Blutsturz hatte damals Gerda beinahe an den Rand des Grabes gebracht, an dem sie monatelang geschwebt hatte, ohne es selbst zu ahnen.

Niemals aber hatte sie, nachdem ihr Bewußtsein wiedergekehrt, den Namen des Oberförsters genannt. Niemals hatte Käte, die von ihrem warmen Herzen getrieben wurde, sich der Kranken zu nähern, die Schwelle von Gerdas Zimmer betreten dürfen.

„Ach kann ihren Anblick nicht ertragen!“ hatte sie mehr als einmal vor sich hin gemurmelt, und Anne-Dore, die stille, ernste, die alles sah und hörte, hatte Käte fern gehalten.

Sie konnte das Verhältnis, das einst zwischen dem Oberförster und Gerda bestanden hatte, aus Thebens Munde selbst, sie wußte, wie schlecht, wie grenzenlos schlecht Gerda nicht nur an ihrem Gatten, sondern auch an Friedrich gedacht, aber nicht eine Spur von Haß und Groll war in Anne-Dores Herzen.

Nie wurde ihre wahrhaft aufopfernde Pflege mit einem Dankesblich belohnt, sie erhielt sie ein freundliches Wort, ein freundliches Lächeln.

Tante Nettchen war empört über die annochende, undankbare Person, und wenn es nach ihr gegangen wäre, so hätte längst eine gemietete Krankenpflegerin auf dem Klosterhof ihren Einzug halten müssen, wenn der Oberamtmann durchaus darauf bestand, Gerda im Hause gelund zu pflegen. Tante Nettchen hätte es viel vernünftiger gefunden, wenn man Gerda ins Krankenhaus geschafft hätte. Aber diesmal war sie machtlos. Ihr Bruder und vor allem Anne-Dore legten ihr einen so energischen

Widerstand entgegen, daß sie diesen Plan längst aufgegeben hatte und sich ins Unvermeidliche fügte.

Und nun war der Frühling endlich da.

Im Klostergarten schillerten die Weidenzäpfchen silberweiß und die Fliederbüsche hatten schon braunrote Knospen. In Gerdas Zimmer waren die Fensterlägel weit geöffnet und ließen die milde, weiche Frühlingsluft zum Lager der Kranken dringen, die heute zum erstenmal nach langer Zeit wieder vollständig fieberfrei war.

Gerda lag, in einen weiten weißen Flanellschlafrock gehüllt, auf einem Ruhebett. Ihr Antlitz war marmorweiß und die nachschwarzen Augen glühten wie funtelnde Kohlen darin. Die Lippen waren seit aufeinander gepreßt, während die überbläuten Hände nervös mit den seidenen Schürnen des Kleides spielten.

Anne-Dore saß am Fenster, das blonde Haupt über ein Buch geneigt, aus dem sie der Kranken vorlas.

Die Frühlingssonne spielte mit goldenen Lichtern auf dem Blondhaar, das jetzt in dichten Wellen die Stirne umrahmte und am Hinterkopf leicht zu einem Knoten verschlungen war. Ein schlichtes, graues Kleid umschloß auch heute Anne-Dores Gestalt, aber der Schnitt war elegant und modern, wenn auch von hässlicher Einfachheit. Gerda, die Anne-Dore während des Vorlesens so oft beobachtet hatte, fand, daß diese graue Nonne sehr, sehr schön geworden sei.

Das junge Mädchen las mit weicher, wohlklingender Stimme: „Taufendblumiger, schimmernder Rosenhag“

„Hören Sie auf!“ unterbrach Gerda die Lesende rauh. „Es ist albern, das Gedicht!“

Gehorsam schloß Anne-Dore das Buch.

„Wünschen Sie jetzt ein wenig zu ruhen?“ fragte sie sanft.

„Nein!“ stieß Gerda hervor. „Aber ich fürchte, Sie werden mich mit Ihrer ewigen Langsam zur Bergzweifelung treiben!“

Anne-Dore schweig. Sie konnte Gerda jetzt hinlänglich und wußte genau, daß diese Art Einleitung stets zu einer heftigen Szene führte, in der Gerda Gott, das Schicksal, die Menschen, nur nicht sich selbst anklagte über ein verkehrtes Leben.

(Fortsetzung folgt.)

die Klerikalen haben ihre Mehrheit nicht nur behauptet, sondern ansehnlich gesteigert. Statt 6 werden sie künftig annähernd 20 Stimmen mehr haben als Liberale und Sozialdemokraten zusammen; die Herrschaft der „katholischen“ Partei über Belgien ist auf Jahre hinaus besichert. Ueber die Ursache dieses unter den obwaltenden Umständen geradezu erstaunlichen Ausganges der Wahlen besteht nicht der geringste Zweifel: das in aller Form abgeschlossene Wahlbündnis zwischen den Liberalen und der roten Umfurtpartei hat, wie beispielsweise der in dieser Richtung sichtlich beste Zeuge, der Brüsseler Berichterstatter des Berliner Tageblatts feststellt, weite Kreise des Bürgertums, insbesondere die gemäßigten Liberalen, vor den Kopf gestoßen und teils zur Stimmenthaltung, teils zur Wahl der Klerikalen Veranlassung gegeben.

Eichhoff und die ihm Gleichstehenden dürfen heute auf den bedeutenden Vorgang in Belgien hinweisen und ihren Parteigenossen zurufen: „Nehmet, ihr seid gewarnt!“

Zum Spartakus-Gesetz

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der Spartakusvorlage hat in der gestrigen Sitzung die ganz unannehmbare Beschließung der ersten Lesung befestigt und der Vorlage durch Annahme eines freisonnerativen Vermittlungsantrages eine der Auflassung der Staatsregierung etwas entgegenkommendere Fassung gegeben. Aber auch diese Beschlüsse müssen die ernstlichen Bedenken erregen, denn durch die Herabsetzung des Mindestbetrags der in Anbaberpapieren anzulegenden Besätze bis zu 10 Pro, des Gesamtvermögens bei den kleineren Klassen wird die Zahlungsbereitschaft der Spartakus, namentlich in Kriegszeiten, nicht ausreichend sichergestellt. Daß darunter auch der weitere Zweck des gesetzgeberischen Planes, für die Reichs- und Staatsanwaltschaften den Kreis der fähigen Kandidaten zu erweitern, beeinträchtigt wird, liegt klar auf der Hand. Das Abgeordnetenhause wird daher gut tun, die ersten Bedenken, welche die Staatsregierung in der Kommission auch gegen deren jetzige Beschlüsse geltend gemacht hat, nicht leicht zu nehmen, sondern sie nach ihrem vollen Gewicht zu würdigen. Dabei wird auch die Erwägung mitzudenken müssen, daß ohne eine Verhängung mit der Staatsregierung über das Mindestmaß der Anlagen in Anbaberpapieren den Spartakus auch die Erleichterungen nicht zuletzt werden können, die ihnen in bezug auf die Verwendung ihrer Ueberflüsse zu öffentlichen gemeinnützigen Zwecken der § 7 der Vorlage in Aussicht stellt. Die Vorteile, welche diese Bestimmungen den Spartakus bieten, sind, wie dies ja auch in den Verhandlungen beider Häuser des Landtages wiederholt anerkannt ist, so bedeutend, daß sie einen mehr als ausreichenden Ausgleich für den Zwang bieten, die zur Liquidität notwendigen Anlagen in Anbaberpapieren zu machen. Man wird daher der Hoffnung Ausdruck geben können, daß im Herbst das Plenum des Abgeordnetenhauses auf Grund dieser Erwägungen zu entsprechenden, für die Regierung annehmbareren Beschlüssen gelangen wird.

Zwang des politischen Glaubensbekenntnisses.

93 In der parlamentslosen Zeit pflegen diejenigen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, die vornehmlich die sozialdemokratische Zeitschriftenpresse mit Material versorgen, über mehr freie Zeit zu verfügen, und damit zeigt sich jedesmal, daß innerhalb der Sozialdemokratie Ansichten, die vom dem sozialdemokratischen Parteiprogramm abweisen, gar nicht fehlen. So auch jetzt wieder: Die Wirtschaftspolitik, die Kolonialpolitik, die Sozialpolitik, die Sozialdemokratische Parteivorstand, von jedem zielbewußten Sozialdemokraten unmissverständlich bekämpft werden. Wie aus einer Äußerung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Edmund Fischer hervorgeht, wird dann von vielen Sozialdemokraten etwas gefordert, was zu erfüllen ihnen nicht leicht werden kann.

111 Den „Genossen“ Edmund Fischer schreibt nämlich im Anschluß an den „Holl. Hiltbrand“ — der „Genosse“ Hiltbrand ist auf Befehl der sozialdemokratischen Versammlung in Solingen aus der Partei ausgeschlossen worden, weil er in einem Buche, das er geschrieben, in gewissen, zum Teil unbedeutenden Fragen andere Ansichten vertreten habe, als das sozialdemokratische Parteiprogramm festsetzt —, in den „Sozialistischen Monatsheften“: „Die Zahl der Sozialdemokraten, die den Freiberger, verwerten, weil sie überzeugt sind, daß er unter den heutigen Verhältnissen den deutschen Arbeiter Schaden brächte, ist gar nicht gering. Ueber seine Forderung unseres Programms gehen die Meinungen so weit auseinander, wie über die Militärfrage. Für eine Kolonialpolitik sind viele Sozialdemokraten auf Kongressen und auch in Parlamenten eingetreten. ... In dem Geiste, aus dem heraus das Solinger Heft entstanden ist, sehe ich eine Gefahr nicht nur für die Partei, sondern auch für die politische Entwicklung im allgemeinen. Wenn der Parteitag das Solinger Urteil bestätigen würde, wäre jede Äußerung einer abweichenden Meinung in der Partei ein besonders großes Verbrechen. Der Geist der Individualität, der Antokratie würde den Massen unserer Anhänger ungeimpft werden; den Sozialisten, die das Reich der Gleichheit, der Liebe, der Gerechtigkeit, der Freiheit und Schönheit aufbauen wollen, den „Zukunftsmenschen“, unter denen die Freiheit der Wissenschaft, die Freiheit der Meinung endlich zur vollen Wirklichkeit werden, eine Partei nicht unmöglich sein sollte.“

Diese Feststellungen sind recht interessant. Sehr weiß man, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, wenn sie gegen die Politik des Stabes der nationalen Arbeit Sturm läßt oder die Forderungen für Volkswirtschaft und Kolonialwirtschaft ablehnt, jedesmal trotzdem einen Parteitag auszurufen oder diejenigen ihrer Mitglieder abkommandieren muß, die in diesen Fragen den unbedingt negativen Standpunkt der radikalen Parteimeinung abweichend als berechtigt nicht anerkennen. Im übrigen bestätigen die Ausführungen des Abgeordneten Fischer aus neue, daß in der Sozialdemokratie Meinungsfreiheit nicht existiert und nicht aufkommen darf.

Der jüngere Glaubenszwang, den die Sozialdemokratie auf das entsprechende bekämpft, wenn er auf religiösem Gebiete sich geltend macht, er ist in der Sozialdemokratie auf politischem Gebiete zu Hause und die Hauptquellen der Partei machen mit Argwohn darüber, daß nur ja kein Schällein vom radikalen Wege abzuweichen. Für die Stärke und Ueberzeugungsraft der sozialdemokratischen Ideen spricht das freilich nicht!

Marokko

130 Tanger, 6. Juni. Der Sultan Mulai Hafid hat heute in Begleitung des französischen Gesandten Jey verlassen. Der Sultan beabsichtigt eine letzte Reise darüber, daß die Lage ihm gestatte, nach Rabat abzureisen. Er hatte vorher den General Baupain herrschenden Willkür genannt, der ihm einige Kilometer weit das Gebiet gab. Eine große Truppenabteilung war dem Sultan als Eskorte beigegeben.

Ausland.

* Brüssel, 6. Juni. Nachrichten aus dem Streitgebiet besagen, daß die Lage noch ernstlicher geworden ist. Der Ausstand nimmt noch größere Ausdehnung an. In Brüssel streiten 14 000 Mann, in Seraing 16 000, nämlich 12 000 Bergarbeiter und 4 000 Metallarbeiter. Auch in den umliegenden Ortschaften beträgt die Zahl der Streikenden mehrere tausend Mann. Am ganzen zählte man allein 30 000 streikende Bergleute. Es wurden infolge von Erzissen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

* Madrid, 6. Juni. Der Ausstand im ganzen asturischen Biedem hat begonnen. 20 000 Grubenarbeiter sind in den Ausstand getreten. Es kam bereits zu Zusammenstößen mit Arbeitswilligen, wobei ein Mann getötet wurde. Mehrere Regimenter sind nach dem Ausstandsgebiet entsandt worden, um zur Aufrechterhaltung der Ordnung beizutragen.

Der Zwei-Mächte-Standard im Mittelmeer.

* Paris, 5. Juni. „Excelsior“ erklärt, es unterliege keinem Zweifel, daß der Beschluß der französischen Regierung, im Mittelmeer den Zwei-Mächte-Standard aufrecht zu erhalten, im Einvernehmen mit England getroffen worden sei. Das Problem der Verteidigung der See sei gelungen, auch ohne den Bestand Auslands in Rechnung zu ziehen: England stärker als Deutschland in den nördlichen Meeren und Frankreich stärker als Italien und Österreich-Ungarn zusammen im Mittelmeer.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Juni. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Generalstabes Generals von Moltke, des Chefs des Militärkabinetts Generals von Lynder, des Chefs des Admiralstabes der Marine Vizeadmirals von Heeringen und des Chefs des Marineministeriums Admirals von Mueller. Nachmittags um 5 Uhr traf der Kaiser im Automobil in Berlin ein und fittete dem Reichsanwalt einen längeren Besuch ab. Um 7 Uhr nahm der Kaiser an der Zweihundertjahrfeier des Bestehens des Bauhauses Heidelberger Schiller in dem Schillerischen Hause in der Gertraudenstraße teil.

* Pöfnitz, 6. Juni. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Freiherr v. Erffa hat am vergangenen Freitag auf seiner Besichtigung in Werneburg einen Schlaganfall erlitten. Der Erkrankte befindet sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, auf dem Wege der Besserung.

* Pöfnitz, 6. Juni. Die „S. Z.“ schreibt: Freiherr von Erffa erlitt auf seinem Schloße Werneburg einen schweren Schlaganfall; er liegt seit Sonnabend bewußlos. Schon zu den Pfingstfeiertagen küßte sich Freiherr v. Erffa nicht wohl. Am vergangenen Sonnabend erlitt er einen derart schweren Schlaganfall, daß er die ganze Zeit über bis heute bewußlos darnieder liegt. Wie aus dem Schloße Werneburg berichtet wird, ist zwar eine gute leichte Besserung eingetreten; jedoch besteht wenig Hoffnung auf Wiedergenesung des Patienten. — Freiherr v. Erffa lebt im 68. Lebensjahre; er gehört dem Abgeordnetenhause seit dem Jahre 1885 an als Vertreter des Landtagswahlkreises Schleusingen-Giegenrück. Nachdem der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses v. Kröcher zurückgetreten war, präsentierte die konservative Fraktion Herrn v. Erffa als Präsidenten, und beim diesjährigen Zusammentritt des Landtages, am 14. Januar, wurde er mit 347 Stimmen gewählt. Als Vizepräsidenten wurden die Abgeordneten Dr. Porck (Ztr.) und Krause (Mtl.) wiedergewählt.

* Pöfnitz, 7. Juni. Ueber das Befinden des Freiherrn v. Erffa, erfahren wir, daß gestern Abend zwar eine gewisse Besserung eingetreten, der Zustand des Patienten jedoch noch immer sehr bedenklich war. Herr v. Erffa hat das Bewußtsein wiedererlangt. Zwei Ärzte halten sich ständig bei dem Kranken auf; auch die ganze Familie ist auf Schloß Werneburg verjammelt.

* Magdeburg, 6. Juni. Die sozialdemokratischen Wähler in Magdeburg, die den Reichsanwalt Dr. Landsberg als ihren Vertreter in den Reichstag gewählt haben, halten für nötig noch ausdrücklich zu versichern, daß, wie es in einer von dem Magdeburger Parteistadt veröffentlichten Erklärung heißt, Genosse Landsberg mit seinem Verbleiben im Saale des Reichstags, als das Hoch auf den Kaiser ausgedrückt wurde, seine monarchische Huldigung beabsichtigt hat. Mit dieser ihrer Erklärung sind die Magdeburger Genossen reichlich spät aufgetreten, denn schon vorher hatten andere Parteiblätter das Verhalten des Abgeordneten Dr. Landsberg gerade dahin geäußert, daß er sich ruhiger und wirksamer, als es durch die Klucht seiner Parteigenossen aus dem Sitzungssaal beim Ausdrücken des Kaiserhochs gesehen könnte, den Protest gegen die bestehende Staatsordnung und die monarchische Regierungsform zum Ausdruck gebracht habe. Es entzieht sich naturgemäß der Kenntnis, ob diese Erklärung freiwillig oder auf eine Einwirkung von oben her erfolgt ist. Jedenfalls zeigt sie auf neue, mit welcher Strenge in der Sozialdemokratie darüber gemacht wird, daß von der radikalistischen Auffassung auch nicht ein Teilchen aufgegeben wird. Weicht einmal ein Mitglied der Partei auf nur einen Finger breit von dem Wege ab, den der Wille des Parteivorstandes und die Parteibeschlüsse vorgeschrieben haben, so fällt gleich die gesamte radikalistische Presse wie eine hungrige Meute über ihn nieder und man scheidet selbst davor nicht zurück, gegen ihn ein Mißtrauens- bzw. Tadelwort von dem eigenen Wähler zu bringen. An der Erklärung der Magdeburger Wähler des Abgeordneten Dr. Landsberg wird nämlich ferner betont, daß, als eine der wichtigsten Vorbedingungen unserer Erfolge die Gefolgschaft unserer Aktion anzulegen und aus diesem Grunde im Interesse der Partei das einseitige Vorgehen unseres Abgeordneten zu beauern ist. So ließe auf dieses Vorkommnis wieder einen vollständigen Beweis für die unüberwindliche Fortdauer der unbeschränkten und unbefristeten Herrschaft des Radikalismus in der Sozialdemokratie.

Freiherr von Hertling beim Reichstanzler.

* Berlin, 6. Juni. Als vor mehreren Wochen der Herr Reichstanzler, von Korff kommend, durch München fuhr, machte er beim bayerischen Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Hertling, keinen Besuch. Jetzt ist der Letztere in Berlin angekommen und hat dem Herrn Reichstanzler einen Besuch gemacht.

Ob es sich um das Sektieren-Gesetz gehandelt hat?

Zar Ferdinand von Bulgarien in Potsdam.

Morgen mittags 11 Uhr 25 Min. trifft das bulgarische Königspaar auf Station Wildpark, von Wien kommend, ein und wird vom Kaiser empfangen werden. Die Kaiserin kann an der Begrüßung auf dem Bahnhof nicht mit teilnehmen, da sie noch Rekonvaleszente ist und sich nach der Raubheimer Kur möglichst Einträglich aufziehen muß. Sie wird von der Kronprinzessin vertreten werden.

Das bulgarische Jarenpaar wird im Neuen Palais die roten Kammern bewohnen. Nach dem Empfang findet um 1 Uhr im Apollosal Familienfrühstück und gleichzeitig im japanischen Zimmer für das Gefolge Marschallstafel statt. In der um 8 Uhr angelegten Galastafel im Mar-morsaal des Neuen Palais nehmen außer den Mitgliedern des Kaiserhofes, des bulgarischen Gefolges und der Ober- und Vize-Oberhofmeistern die Kabinettschefs, die Generalitäten, die Herren des Hauptquartiers und die künftigen Staatsminister teil, außerdem noch die Spitzen der Reichsbehörden, darunter der Reichstanzler.

Trovinz und Umgegend.

* Halle, 6. Juni. Der Anlauf der Klausberge und der anderen vom Fiskus angebotenen Liegenschaften — Ziegelwerke und Tafelwerke — ist gestrichelt. Die Verhandlungen zwischen Stadt und Fiskus haben zu einer Einigung geführt. Der Kaufpreis beträgt dem Vernehmen nach zwischen 600 000 und 700 000 M.

* Frankleben, 6. Juni. Am Dienstag nachmittag fanden Gutsarbeiter in einer Feldscheune die Leiche eines Mannes. Derselbe muß schon mehrere Wochen an dieser Stelle gelegen haben, da sie bereits in Verwesung übergegangen war. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, muß erst die Untruschung feststellen. Ein Bericht bringt diesen Fund mit einer am Himmelstahre zwischen Polen stattgefundenen Schlägerei in Verbindung, nach welcher man am folgenden Tage blutige Fußspuren auf der Landstraße fand. Bei der Leiche wurden ein Paar Handschuhe und ein Taschentuch vorgefunden.

* Cangelasitz, 6. Juni. Gestern früh fand man am Ufer der Unstrut, in der Nähe von Kägelstätt, da, wo der Kiesgraben in die Unstrut mündet, die Uniform eines Jägers vom hiesigen Regiment Jäger zu Pferde Nr. 2. Da bis jetzt trotz eifriger Suchens die Leiche nicht gefunden worden ist, neigt man der Ansicht zu, daß der Mann wahrscheinlich getötet und sich seiner Uniform entledigt hat, um Selbstmord vorzutäuschen.

* Gera (Neu J. L.), 5. Juni. Am 2. und 3. Juni feierte der Thüringer Evangelische Jünglingsbund, der 83 Vereine mit über 3000 Mitgliedern umfaßt, in unserer Stadt sein diesjähriges Bundesfest. Weit über 300 evangelische Jünglinge aus allen Teilen unseres schönen Thüringer Landes hatten sich eingefunden, jedoch in Verbindung mit den 70 Mitgliedern des Vereins und einer Anzahl Gäste aus dem C. Z. Arbeiterverein die Gesamtzahl der Festteilnehmer über 450 betrug. Nachmittags bewegte sich der imposante Festzug mit mehreren Fahnen, mit einem Pfeifer- und Trommlerchor und mehreren Posaunenorchestern vom Hofplatze aus durch viele Hauptstraßen der Stadt nach der St. Johanniskirche, dem schönsten und größten Gotteshaus Geras. Dort predigte um 2 Uhr gemaltig und herabzwingend der oberste Geistliche des Neuenlandes, Kirchenrat, Superintendent und Hofprediger Auerbach über das Evangelium vom reichen Jüngling. Der Kirchenrat erfreute die Gemeinde, die die große Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, durch Aufführung einiger Chöre aus dem „Messias“ Händels. Nach beendigt Gottesdienst zeigte die Festteilnehmer in geschloffenem Zuge unter den Klängen der Posaunenmusik dem großen Saal der „Heinrichsbrücke“.

Dort begrüßte der Bundesvorsitzende, Pastor Werber aus Merseburg, die zahlreich Erhaltenen, vor allem den Vertreter der Fürstlichen Regierung Regierungsrat Dr. Fischer und den Vertreter der Fürstlichen Eparchie Superintendent Kirchenrat Auerbach. Auch hier laten sich die vereinigten Posaunenorchester unter Direktor Voigts Leitung durch treffliche musikalische Leistungen hervor. Im Mittelpunkt der Feier standen die Vorträge des Pastors Wendelin aus Dresden über „Augendank“ und des Pastors Weigelt aus Wandersleben über das Thema: „An des Königs Rod.“ Beide Redner, denen man heilige Begeisterung für die evangelische Jünglingsvereinsidee bei jedem Wort, das sie sprachen, anmerkte, begeisterten die Zuhörer zu jubelndem, stürmischen Beifall. Am Abend fanden sich die Bundesvereine zu einem gemühtlichen Beisammensein mit anschließenden Darbietungen im Saale des „Kronprinz“ ein. Hier sprachen u. a. Pastor Franke, der Vorsitzende des Geraer C. Z. Jünglingsvereins, Pastor Köhler aus Stuttgart, der herzerquickend im Wieder-tönen zu erzählen verstand, sowie Pastor Wendelin aus Dresden. Auch der Geraer evangelische Arbeiterkreis sprach markige, treffliche Worte. Der zweite Festtag, Montag, 3. Juni, wurde mit einer kurzen Morgenandacht eingeleitet, die Pastor Franke-Gera in der Dohmskirche hielt über Psalm 90, 17: Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich usw. Daran schloß sich die geschäftliche Bundesversammlung im Hotel Frommter, wo über das Leben des Bundes und des Christlichen Soldatenheims in Ordnung Bericht erstattet wurde. Als Beschlus für das nachfolgende Bundesfest wurde einstimmig Merseburg festgelegt. An die geschlossene Bundesversammlung schloß sich eine öffentliche Festgung an, in der sich Pastors Köhler aus Stuttgart eingehend über das Thema: „Unser Stellung zu den neuen Wegen der Jugendpflege“ verbreitete.

* Jena, 6. Juni. Mit dem Abbruch der Camdorfer Brücke, die zu den schon lange nicht mehr vollzähligen „Sieben Wundern von Jena“ gehört, ist heute begonnen worden. Der Bau der Neubrücke und der Neubau der Brücke über die Saale wird von der Firma Rudolph Wölle in Leipzig ausgeführt. — Hier ist eine Milchzentrale errichtet worden, die im Gegensatz zu den übrigen Milchhandlern am Platze den Milchpreis von 22 auf 20 Pfennige pro Liter herabgesetzt hat.

* Eisenach, 6. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern in Gerstungen, wo gegenwärtig Kanalbauarbeiten ausgeführt werden. Beim Hochwinden einer Zementerde hing die Kette und die Kähre fiel auf den 15 Jahre alten Maurerlehrling Luchardt, der sofort eine Leiche war.

* Wittenberg, 6. Juni. Der Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 20, Vollbrecht, ist unter Ernennung zum Kommandeur der 78. Infanteriebrigade zum Generalmajor befördert worden.

Luffschiffahrt.

* Berlin, 7. Juni. Graf Zeppelin fliegt gestern dem Chef des Generalstabes einen Besuch ab. Den Abend verbrachte der Graf in der Familie seines Schwiegerjohannes. Es heißt, er werde heute nach Potsdam fahren, um den Platz für die neue Luffschiffhalle zu besichtigen.

* Hamburg, 6. Juni. Der Flieger Gottlieb Hoff ist heute Abend gegen 1/9 Uhr auf dem Flugplatze Fuhlsbüttel bei Hamburg bei einem Probefluge für den übermorgen beginnenden Hamburger Flugwettbewerb abgestürzt und erlitt tödliche Verletzungen. Gottlieb Hoff, der von Beruf Techniker ist, stammt aus Hamburg und befand sich beim Abflug in einer Höhe von etwa 150 Meter. Er benutzte einen Grabeapparat.

* Hamburg, 6. Juni. Das Luffschiff „Z. 3“ unternimmt heute seinen Luffzug, welchem wird der heutige Tag dazu benutzt, das Luffschiff für die für morgen in Aussicht genommene Rückfahrt nach Frie-

drichshofen vorzubereiten. Wahrscheinlich erfolgt der morgige Auszug in aller Eile.

Gerichtszeitung.

* **Naumburg, 6. Juni.** Der Regierungspräsident Georg Freiherr v. Schammer-Narby als Vorkauf hat im Auftrage seines Freundes u. Terna in Berlin dem früheren Mitgliebsbesitzer Erik Marcar-Naumburg eine Forderung auf Fiskalen überbracht. Wegen Kartellkartens wurde er zu einem Tage Festungshaft verurteilt.

* **Leipzig, 6. Juni.** Im Hofe des neuen Landgerichtsgebäudes an der Giffenstraße ist heute früh 5 Uhr bei trübem, regnerischem Wetter, das am 6. Februar d. J. vom Schwurgericht zu Leipzig gegen den am 1. September 1881 in Dresden geborenen Geschäftsführer Clemens Albin Kiemann wegen Raubmordes gefällte Todesurteil durch den Scharfrichter Brand aus Pfaffroda mittels Guillotine vollstreckt worden. Kiemann hatte am Nachmittag des 25. Juni vergangenen Jahres den Zigarenhändler Weig in dessen Laden in der Zweinauborfer Straße 6 zu Langer-Grottenhof erdrosselt und ihm um eine erhebliche Geldsumme beraubt. Seine gegen die Verurteilung beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde vom höchsten Gerichtshofe verworfen. — Amlich wird die Vollstreckung des Todesurteils wie folgt bekanntgegeben: Das Todesurteil, das gegen den Geschäftsführer Clemens Albin Kiemann, geboren am 1. September 1881 in Dresden, wegen Raubmordes rechtskräftig gefällt worden war, ist heute früh 5 Uhr mittels Fallschwertes vollstreckt worden. Von dem Begnadigungsrecht war Allerhöchsten Orts kein Gebrauch gemacht worden. Leipzig, den 6. Juni 1912. Königliche Staatsanwaltschaft.

* **Hannu, 5. Juni.** Vor der Hanauer Strafkammer hatte sich heute der verheiratete Friseur Wilh. Heim. Roth aus Feschenheim wegen Einführung einer Kinderheirat zu verantworten. Er hatte ein 16jähriges Mädchen aus Feschenheim dazu überredet, sein Sparfahrguthaben im Betrage von 120 M abzugeben und mit ihm zu entfliehen. Beide reisten nach Luxemburg, und als das Geld verausgabt war, schrieb das Mädchen seinen Eltern, sie möchten es wieder nach Hause holen. Roth wurde verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn heute zu einem Jahr Gefängnis.

Vermischtes.

Ebender verhaftet?

* **Mainz, 6. Juni.** Seit dem Herbst des vorigen Jahres werden die zwei Zigeuner Brüder Ebender gefolgt, die bei Fußba den Förster Romanus erschossen haben. Der eine der Brüder wird bereits seit zwei Jahren festsitzend verfolgt, da er einen Gendarmen und seinen eigenen Väter erschossen hat. Nach dem Mord an dem Förster Romanus veranfaßten Gendarmen und Militär in den Wohnquartieren ein Kesselreigen gegen die Räuber, jedoch ohne Erfolg. Die Banditen machten bald auch nach dem Thüringer Wald unger. Am Mittwochabend nun sollen die beiden Individuen in der Gegend von Mainz endlich dingfest gemacht worden sein.

* **Mainz, 4. Juni.** Am Mittwoch früh entdeckte ein Schaffner, der den Frühzug Nr. 252 von Bingerbrück nach Frankfurt fuhr, in einem Wagen 4. Klasse zwei Zigeuner, die mit fahrtarten Fischersburg-Köln verfahren waren. Sie waren in Mainz eingefahren und mit ihren Karten nicht berechtigt, auf dieser Strecke zu fahren. Der Schaffner entdeckte erst hinter Kuffelsheim, daß die beiden falsche Fahrkarten hatten, und wollte sie in Raunheim vorführen lassen, da ihm die zwei Gefellen so wie so verdächtig vorkamen. Kurz bevor der Zug in die Station Raunheim gegenüberliegenden Seite den Zug und entflohen in den Wald. Da man sofort an die Zigeuner dachte, die den Förster Romanus bei Fußba ermordeten, wurde von der Station Raunheim aus die Gendarmrie in den umliegenden Ortschaften benachrichtigt, und es begann sofort eine Durchsuchung der Wälder in der ganzen Umgegend. Trotzdem fand man die Zigeuner nicht. Am Abend kurz nach 7 Uhr sah der Baunheimer Fabrikarbeiter in Bischofsheim plötzlich auf der Mainzer Chaussee, die an seiner Villa vorbeiführt, die zwei Gefellen aufsuchen. Er befand sich gerade im Hofe und stellte sie zur Rede. Da der eine über dem Auge eine große Narbe hatte, die in der Personalbeschreibung des gesuchten Mörders Ebender angegeben ist, so sagt er dem Manne auf den Kopf zu: „Sie sind der Mörder Ebender!“ Der Zigeuner zog darauf seinen Hut tiefer ins Gesicht und stürmte mit seinem Gefellen dann von der Mainzer Chaussee querfeldein nach dem Main zu. Rigert begab sich in das Haus, um sein Jagdgewehr zu holen und machte sich sofort zur Verfolgung der beiden auf. Frau Rigert hatte in der Zwischenzeit telefonisch die Schulle in Koftheim, die Bürgermeisterei in Bischofsheim und GutsMuths benachrichtigt und von allen Seiten wurde die Verfolgung der Zigeuner aufgenommen. Sie hatten sich in einem Kornfeld versteckt, als sie aber die Verfolger auf sich zukommen sahen, verflüchteten sie über die Eisenbahnbrücke zu entkommen, die von Bischofsheim über den Main nach Wiesbaden führt. Während der eine im Laufschritt ziemlich flink war, kam der andere nur schleicht von der Stelle. Gerade als der eine Zigeuner sich mitten auf der Brücke befand, kam von Wiesbaden her ein Güterzug. Der Lokomotivführer merkte sofort, daß der Zigeuner verfolgt wurde, hielt den Zug an und das Bahnpersonal trieb den Fliehenden über die Brücke zurück. Dort wurde er in einem Wagen mit seinem Komplizen von dem Baunheimer Arbeiter Rigert und einigen Maurern festgenommen. Die beiden wurden gefesselt und Rigert ging mit geladenem Gewehre hinter den beiden Zigeunern her mit der Drohung, sie sofort zu erschließen, wenn einer von ihnen einen Fluchtversuch unternehmen sollte. Man brachte beide Gefangene zunächst nach GutsMuths, wo sie die Nacht über in Haft gehalten wurden. Donnerstag früh wurden sie dann nach Großgauer überführt, um dort gerichtlich vernommen zu werden. Sie leugnen beide, die gesuchten Ebender zu sein und geben falsche Namen an. Zunächst sollen sie mit dem Gendarm Rigert in Mainz konfrontiert werden, auf den sie am 22. Juni 1911 bei Sedtsheim geschossen hatten. Die Augen war dem Beamten in den Leib gedrungen und am Rücken wieder herausgetreten. Da der Gendarm gegenwärtig infolge dessen noch schwer leidend ist (es mußten ihm 22 Zentimeter Darm operativ entfernt werden), werden beide Verbrecher heute noch nach Mainz überführt werden, um dort dem Gendarm gegenübergestellt zu werden. Die in dem von der Staatsanwaltschaft Fußba erlassenen Ausschreiben angegebenen Personalien passen genau auf die beiden Verbrecher. Ob es aber die gesuchten Ebender sind, wird sich erst nach der Gegenüberstellung mit denjenigen Zeugen ergeben, die Ebender persönlich. Die beiden sehen verwidert aus, haben langes ungehorsames Haar; inner trug einen grünen Hut mit grünem Band, der andere hatte einen Strohhut.

* **Groß-Gerau, 6. Juni.** Heute vormittag wurden die beiden Verhafteten vor dem hiesigen Amtsgericht eingehend vernommen. Sie leugnen entschieden, mit den gesuchten Ebenders identisch zu sein, und

geben an, Winter zu heißen. Papiere über diesen Namen hatten sie aber nicht bei sich. Man wird die Zigeuner auch nach Fußba überführen, weil sich auch dort ein Gendarm befindet, der direkt nach der Ermordung des Försters Romanus sich an ihrer Verfolgung beteiligt und bei dieser Gelegenheit von ihnen angeschossen wurde.

* **Leipzig, 6. Juni.** Der 27jährige Arbeiter Gustav Hofmann in Leipzig-Blasow, der auf einem mit Eisen beladenen Wagen als Begleiter mitfuhr, wollte an einer Straßenecke abspringen. Dabei glitt er aus und kam unter die Räder, die ihm gerade über den Kopf hinweggingen. Hofmann war sogleich tot. Die Leiche wurde in das Institut für gerichtliche Medizin überführt.

* **Altenburg, 6. Juni.** Der Kleintierdieb in Frohnsdorf kam auf dem Felde zu Falle. Dabei wurde ihm vom Pfluge die Kopfhaut abgetrennt und das Gesicht schwer verletzt. Der Verunglückte erlag seinen Verwundungen.

* **Leipzig, 6. Juni.** Heute mittag fand in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die feierliche Eröffnung der Elektrotechnischen Ausstellung Leipzig 1912 für Haus, Gewerbe und Landwirtschaf auf dem hiesigen Messegelände durch den Geheimen Regierungsrat Dr. Kren in Vertretung des Ehrenvorsitzenden Kreisbauplatz von Burgdorf statt.

* **Berlin, 6. Juni.** Wie die „Kantowische Zeitung“ meldet, wurde gestern auf dem Bahnhof Perleuth in Ruffisch-Polen ein Reisender der Firma Zeiß-Jena, der mit Präzisionsapparaten reiste, wegen Spionageverdachts verhaftet. Wie die „Berliner Ztg.“ am Mittwoch dazu von der Firma Zeiß erzählt, war es sich nur um den Reisenden Ogerin dieser Firma handeln, der vor zwei Monaten von Jena nach dieser Gegend gefandt wurde, um dort die Erzeugnisse der Firma, namentlich Mikroskopinstrumente für Landmesser, einzuführen. Es ist ausgeschlossen, daß Ogerin sich in Ausland irgendwie politisch betätigt hat. Wahrscheinlich hat ein russischer Beamter seine Mikroskopapparate für Photographenapparate angesehen.

* **Berlin, 5. Juni.** Justizrat Mündel, der seit März unter dem Verdachte, Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 30000 M begangen zu haben, in Untersuchungshaft ist, ist heute morgen an einem Nierenleiden gestorben.

* **Danzen, 6. Juni.** Gestern mittag hat sich im Borort Strehla das hier auf der Maitzstraße bedienstete 17 Jahre alte Dienstmädchen Johanna Weeger von einem Güterzug überfahren lassen. Dabei hat das Mädchen schreckliche Verletzungen erlitten; das linke Bein ist am Oberhüftel fast abgegesägt und beide Füße sind verstimmt. Das Mädchen wurde bei vollem Bewußtsein in das Stadtkrankenhaus eingeliefert, wo es nachts starb. Liebestummer hat das Mädchen auf die Schienen geführt.

* **Sprottau, 6. Juni.** Auf einem Felde des Gutsbesizers Herbstschlag der Witz in eine Arbeiterkolonie ein. Ein 15jähriges Mädchen wurde sofort getötet, dessen Schwelmer lebensgefährlich verletzt. Die übrigen Arbeiter wurden zwar betäubt, erholten sich aber später wieder.

* **Stettin, 6. Juni.** Heute früh 6 Uhr stieß außerhalb des Hafens von Landsall am Ostinschen Werften der Passagierdampfer „Angermünde“ mit dem Schlepddampfer „Styrjörn“ zusammen. Der Schlepddampfer wurde schwer am Heck getroffen. Nach dem ersten Zusammenstoß erfolgte bald darauf ein zweiter, wodurch der „Styrjörn“ noch ein Loch mittschiffs erhielt und sofort zum Sinken gebracht wurde. Von einem in der Nähe befindlichen Schiff wurde rasch ein Boot ausgelegt, dem es auch gelang, den Kapitän, einen Heizer und einen Matrosen des Schlepddampfers aus dem Wasser zu retten. Die übrigen acht Mann der Besatzung ertranken. Der Passagierdampfer hatte nur geringe Beschädigungen am Bordeckschiff erlitten und setzte seine Reise fort.

* **Christiana, 6. Juni.** Amwei Papst (Norwegen) wurde kürzlich eine Leiche gefunden; es handelt sich um einen deutschen Touristen. Ein Fischer in Ropengen, der Baudraterleibhaber Rudolf Böhm, erhielt gestern ein Telegramm aus Bergen, in dem ihm mitgeteilt wird, daß der vor einigen Tagen an einem Abhang bei Bergen gesundene Tote als sein Neffe, der deutsche Kunstmeister Rudolf Böhm, festgestellt wurde. Er befand sich auf einer Studienreise in Norwegen und war nach den letzten von ihm vorliegenden Nachrichten gegenwärtig auf dem Marsche von Boh nach Drontheim begriffen, auf dem er nun anscheinend verunglückt ist. Kunstmeister Böhm stammt aus Hidda bei Leipzig, wo sein Vater Kirchenermeister ist. Er hatte sich im vergangenen Herbst auf einige Monate in Ropengen aufgehalten.

* **Paris, 6. Juni.** Es ereignete sich im Walde von Compiegne am Mittwochabend ein Automobilunglück, bei dem eine Richtige des Direktors des hiesigenen Zollwesens, Escobar, getötet, vier selbst und drei andere Damen lebensgefährlich verletzt wurden.

* **Hamburg, 6. Juni.** Ueber wurde und schamloses Verhalten deutscher Frauen wird berichtet: Hier ist unter den Beduinen im hagenbeischen Park gestern eine Schlägerei ausgebrochen aus Eiferhutz wegen junger deutscher Frauen und Mädchen, die sich um die Gunst der Beduinen reihen. Es ist vorgekommen, daß Mutter und Tochter ein welt-eiferndes Liebeswerben um den gleichen Beduinen unternommen hatten.

* **Hannu, 7. Juni.** Der beim Spar- und Darlehenswesen vereinigte Renbatt Spielklub ist verhaftet worden, weil sich ein Fehlschlag von 15 000 M herausgestellt hat.

* **Wendischbora, 6. Juni.** Im König-Friedrich-August-Krankenhaus zu Nossen verstarb am Sonntag Privatist Johann Lemberg von hier. Als seine in ihrer Wohnung frant darniederliegende Ehefrau am Montag die Todesnachricht erfuhr, wurde sie durch einen Schlaganfall ebenfalls aus dem Leben abgerufen.

* **Münden, 6. Juni.** Hier wurden die Leichen der 26 Jahre alten Charl. Beer und ihres Geliebten, des 25 Jahre alten Schneiders M. Höbl, gelandet. Man erzählt folgendes Nähere: Die Beer hatte den Schneider Höbl am vorigen Samstag in einer Wirtshauskneipe kennen gelernt. Die beiden knüpften ein Gespräch an, in dessen Verlauf die Beer erklärte, daß sie ihres bisherigen Liebhabers überdrüssig sei. Die beiden kamen nun überein, zueinander in Beziehungen zu treten, und das Mädchen bemerkte, daß sie sofort ihrem bisherigen Liebhaber einen Abschiedsbrief schreiben wolle. Am Dienstag abend hatte das Paar in Begleitung einer Freundin mehrere Wirtshäuser besucht und dann erklärt, noch ein wenig im Englischen Garten spazieren gehen zu wollen. Sie gingen dann dem Eisbach entlang. In der Nähe des Brunnens erlachte plötzlich Charl. Beer ihre Freundin, sie eine Weile mit ihrem Geliebten allein zu lassen. Dann gab sie ihm die Geldbörse, indem sie beifügte: „Wenn ich nicht mehr nach Hause kommen sollte.“ Dann gingen die beiden allein weiter. Sie legten sich auf eine Bank, die frapp am Uferand steht. Die Freundin beobachtete die beiden von der Ferne und sah, wie sie plötzlich in umschlungen in das Wasser sprangen. Das Mädchen hörte noch, wie ihre

Freundin im Wasser um Hilfe rief, und erlachte dann zwei des Weges kommende Herren um Beistand. Söhl war bereits im Wasser verschwunden, die Beer tauchte nicht mehr die Kraft, den ihr gerichteten Stoß zu ergehen. Am nächsten Augenblick war auch sie untergegangen. Nach dem Polizeibericht haben die beiden aller Wahrscheinlichkeit nach Selbstmord begangen. Die Gründe des freiwilligen Todes sind allerdings noch nicht aufgeklärt.

* **Tagau i. Colgr., 6. Juni.** Mittwoch nachmittag ertranken im Warteal der Schiffer Lecco und seine Frau. Ein Sadler, der beiden nachsprang, um sie zu retten, ertrank ebenfalls. Der Schiffer Willard konnte alle drei nur als Leichen ans Land bringen.

* **Neustadt a. H., 5. Juni.** Der von den Rädern des Eisenbahnzuges verstaubte Körper, der auf der Strecke Neustadt-Dürheim gefunden wurde, ist als die Leiche der 17 Jahre alten Elise Gagner, Mauermeisterstochter, ermittelt worden. Das Mädchen war gegen den Willen der Eltern auf eine öffentliche Tanzmusik gegangen, wurde aber von Mutter und Bruder geholt und gefoltert, worauf es sich mit dem Bemerkten entfernte, nie mehr zurückzukehren. Diese Drohung hat sie nun wahr gemacht. Auf dem Gleis fand man nur den Rumpf, während die Gliedmaßen von den Rädern des Zuges abgeschnitten worden waren.

Cotales.

Merseburg, 7. Juni.
* **Zum Bahnprojekt Merseburg-Mücheln-Querfurt-Sangerhausen,** dessen Bewirklichung beinahe vor einigen Tagen von verschiedenen Zeitungen wieder einmal in bestimmte Aussicht gestellt war, erfährt die „Köfth. Ztg.“ von zuverlässiger Seite folgendes: „Bei der Nachricht über die Bahn Merseburg-Mücheln-Querfurt-Sangerhausen ist wie bei manchem Projekt der Wunsch der Vater des Gedankens. An den zuständigen Stellen ist neues über den Stand dieses Projekts nicht bekannt. Das schließt aber nicht aus, daß eine solche Bahn in absehbarer Zeit einmal kommt; in den nächsten 5 Jahren aber nicht, jedenfalls kann aber keine Rede davon sein, daß die Bahn in Angriff genommen werden soll, sobald der Leipziger Bahnhof fertiggestellt sein wird. Dieser Bahnhof wird zum größten Teile bereits im Laufe dieses oder spätestens nächsten Jahres fertig sein. Man hat ja an dem Bahnhof Mansfeld-Wippra erfahren, wie lange es dauert, bis ein solcher Entwurf zur Ausführung gelangt. Der Blankenheimer Tunnel ist allerdings ein Sorgenkind der Eisenbahnverwaltung, und schon sind mancherlei Projekte zu dessen Umgestaltung gemacht worden; bisher hat man sich aber noch nicht entschließen können, eins auszuführen. So wird auch das Projekt Merseburg-Sangerhausen noch längere Zeit der Ausführung harren. Es gibt für die Verwirklichung viel dringender Bedürfnisse.“ Hierzu möchten wir bemerken, so schreibt das „Querf. Kreisbl.“, daß allerdings von einer Aussicht stehenden schnelleren Förderung des Bahnprojektes in Querfurt zuständigen Kreisen auch nichts bekannt geworden ist, man aber nicht glaubt, daß es noch 5 Jahre bedürfte, ehe die Ausführung des Projekts zu erwarten sei. Die Ausführung wird gefördert werden ohne die Fertigstellung des Leipziger Bahnhofes durch den starken Bahnerwerb aus dem Gestalt.

* **Schwimmport.** Wie alle Jahre, so entfaltete auch dieses Jahr wiederum der Schwimmverein „Poseidon“ in der Sternbergischen Badeanstalt eine rege Tätigkeit. Bei machen die Freunde und Gönner der Merseburger Schwimmerschiff nachdenklich darauf aufmerksam. Der Schwimmverein „Poseidon“ lüdt mit seinen Fortschritten die Schwimmkunst als Mittel zur Kräftigung von Körper und Geist zu fördern und zu pflegen. Als Mittel zum Zweck sollen dienen: 1. Eine vollkommene Ausbildung im Schwimmen (verschiedene Schwimmarten), Springen und Tauchen durch gemeinsame, regelmäßig stattfindende Übungsstunden; 2. Veranstaltung von Schwimmfahrten, verbunden mit Tourenschwimmen; Schwimmfeste und Wettbewerben; 3. Anweisung zur Rettung Ertrinkender und Wiederbelebungsvorrichtungen. Die üblichen regelmäßigen Übungsstunden finden jeden Dienstag und Freitag statt. (Näheres siehe Inserat.) Mitglied kann jeder unbescholtene Mann werden, und zwar im Alter von 14—17 Jahren als Jugendmitglied (Zögling) und über 17 Jahre als Mitglied.

* **Von einem Manne, der in der Sekunde 9,50 M verdient.** Kürzlich erschien Rodesteller als Zeuge vor Gericht und mußte Auskunft geben über seine Beteiligung und sein Verhältnis zum Standard Oil Trust, vor allem aber über die Beziehungen des Trusts zu zahlreichen Nebengesellschaften. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man Näheres über das Einkommen Rodestellers und über sein Vermögen. Er selbst freilich erklärte, er könne genaue Angaben über sein Gesamtvermögen nicht machen, er könne es nur schätzen, und Artümer von 40 Millionen seien dabei unvernünftig. Aber er gab im übrigen sehr klar und richthaltig über alles Auskunft. Auf Grund dieser Angaben hat die „New-York World“ berechnet, daß Rodesteller heute über ein Vermögen von rund 3600 Millionen M. verfügt. Aber der Wert schwankt täglich um ein paar Dutzend Millionen, da mit jeder geringen Kursveränderung an der Börse die Werte steigen oder fallen. Rodesteller „spekuliert“ übrigens nicht; er legt sein Geld an, und wenn die Kurse sehr hoch stehen, verkauft er. Ebenso kauft er bei sehr niedrigem Kursstande und legt die erzielten Meingemine wieder in billigen Papieren an. Der größte Teil seines Vermögens ist in Petroleum-, Eisenbahn-, Bank- und Industrietiteln angelegt. Amüant ist die Tatsache, daß Rodesteller durch das Gerichts-urteil, das seinerzeit die Auflösung des Standard Oil Trustes verfügte, ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Mit dem Urteile gingen die Kurse der dem Trust unterstehenden Tochtergesellschaften in die Höhe, und Rodesteller verdiente dabei rund 400 Millionen. Durchschnittlich hat der Petroleumkönig ein Jahreseinkommen von 240 Millionen M., im Jahre 1907 aber verdiente er nicht weniger als 550 Millionen. Das war ein ungewöhnlich günstiges Jahr. Gewöhnlich kann er mit einer Monate-einnahme von 20 Millionen rechnen, sein Einkommen beträgt also in der Woche rund 4 1/2 Millionen, in der Minute 580 M. und in der Sekunde rund 9,50 M. Für wohltätige Zwecke und Bildungsinstitute hat Rodesteller bisher insg. etwa 698 Millionen M. gestiftet; das Opfer war aber nicht gering, er befreit die Stiftungen von seinem Einkommen und tafelte sein Kapital nicht an.

* **Wie wünschen Sie zu sterben?** Diese bedeutungsvolle Frage wird in Utah, so will es das Gesetz, jedem zum Tode Verurteilten vorgelegt, und er hat dann die Wahl zwischen der Erschießung oder dem Gehängwerden. Zum erstenmal hat nun ein Verbrecher — Das Gesetz besteht erst seit kurzer Zeit — von dieser Wahl Gebrauch gemacht; er hat sich für das Erschießen entschieden. Sinter einem Vorhange, der 5 Köcher aufwies, waren 5 Schützen verborgen, und bevor sich der Todes-martel mit verbundenen Augen. Auf ein dem Verbrecher nicht be-werkbares Zeichen hin feuerten die Schützen gleichzeitig die todtbringende Salvo ab.

Allfällige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Tornau, Kreis Merseburg, erloschen ist, werden die durch meine Bekanntmachung vom 20. bezw. 29. April d. Js. angeordneten Maßnahmen vom 8. d. Mts. ab aufgehoben.

Merseburg, den 7. Juni 1912. Der königliche Landrat. F. W.

Walbe, Stellv. Kreissekretär.

Geschwister Schröder Stiftung. Zufolge letztwilliger Anordnung der Erblasser Geschwister Schröder sollen alljährlich am 9. Juli aus der von diesen errichteten Stiftung Unterstiftungen von mindestens 50 Mk. an solche bedürftige Einwohner hiesiger Stadt, denen keine öffentliche Unterstützung zu gewähren ist, verteilt werden.

Gefolge hiesiger Einwohner um Bewilligung einer solchen Unterstützung sind bis 20. d. Mts. bei uns einzureichen.

Merseburg, den 1. Juni 1912. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der Bewohnungs- und Fluchtlinienplan für Ober- und Unteraltersburg, Hofental, Weinberg, vor dem Klauenentor, Mühlberg und Brauhausstraßen-Durchbruch ist abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt vom 8. Juni bis 8. Juli 1912 im Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präklusivfristigen Frist bei uns anzubringen.

Merseburg, den 4. Juni 1912. Der Magistrat.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten, am Montag, den 10. Juni 1912, abends 6 Uhr.

- 1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Erbschaft der 2. Abteilung.
2. Tilgungsbedingungen der Anleihe a) zum Bau der Gasanstalt, b) zur Errichtung des Wäschereigebäudes für das städtische Krankenhaus.
3. Beschlußfassung über neue Vorschläge des Magistrats zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen.
4. Stundung der Anliegerbeiträge für einen Neubau des hiesigen Spar- und Baudvereins.
5. Herausgabe einer Anerkennungsgebühr von 1 Mk. auf 0,50 Mk.
6. Mehrausgabe bei der Zubehörfest des städtischen Lyzeums.
7. Bericht der gemischten Kommission über den Hofhaus-Umbau pp. Geheime Sitzung. Veronaltion.

Merseburg, den 4. Juni 1912. Der Stadtverordneten-Vorsitzer. G. Empler.

Bekanntmachung. Die festgestellten Haushaltspläne der Kirchenkasse und der Pfarrstellenkasse von St. Viti für die Rechnungsjahre 1912 bis 1914 liegen von heute ab 14 Tage lang bei dem Kirchenrentenamt Herrn Otto Teichmann zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.

Merseburg, den 6. Juni 1912. Der Gemeindevorstand von St. Viti-Altburg. Delius. (1092)

Private Anzeigen

Brennholz-Auktion. Montag, den 10. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet am Abbruch Säterstraße eine Brennholz-Auktion statt. G. Gral sen. (1089)

Die erste und zweite Etage Markt Nr. 10 sind sofort zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Preis M. 450 u. M. 400. Näheres im Kontor parterre.

Aufruf! Schwimm-Verein „Poseidon“. Den verehrten Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere diesjährige Badefaison bereits eröffnet ist und das Training begonnen hat. Die Uebungs-Stunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag von abends 8 Uhr an statt. Um recht zahlreiche und fleißige Beteiligung an denselben bitten dringend Der I. und II. Schwimmwart.

BAD ELSTER Kgl. Sachs. Eisen-, Moor- u. Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Emanatorium, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Großes Luftbad mit Schwimmteich. 500 M. u. d. Meer, gegen Wind geschützt. Familienangehöriger Waldungen u. Parkanlagen, Lila Leipziger-Bräu. Besonderehal alljährlich während: 1911-1912, Saison: 1. Mal bis 30. September, dann Winterbetrieb, 16 Aerobis, 2 Aerostanis. Elster hat hervorragende Erfolge bei Frauenkrankheiten, allgem. Schwächszuständen, Blutartern, Bleichsucht, Herzerkrankungen, Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung, der Nieren und der Leber), Fettleibigkeit, Licht- und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. Prospekte u. Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Badeverwaltung. Versand von Tafel- u. Heilwasser durch die Mehren-Apothek, Dresden.

Maßpreßsteine trockene sind vorrätig. (1070) Grube Pauline bei Dörszewitz

Fritz Reuters sämtl. Werke schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen 3,50 Mk.: nur gegen bar, resp. Nachnahme. Kreisblatt-Druckerei.

Tivoli-Theater. Freitag, den 7. Juni 1912. Nora. Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Schauspielpreise. Anfang 7/9 Uhr.

Unteralteln gekrönt, Trillo-(lager, Vatist.) Große Auswahl. H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstraße 48.

Marx 18000 Doppelzel zur 1. Stelle zu 4 1/2 % Zinsen jetzt od. später zu leihen gel. Gef. Angebote mit W. 77 an die Exp. ds. Blattes erbeten.

Gottesdiensts-Anzeigen Sonntag, den 9. Juni (1. d. Trinitatis) Gesamtmet mit einer Kollekte um 10 Uhr in der Absicht des Zentral-Ausschusses für innere Missionen. Es predigen: Dom. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Werber. Vorm. 11 1/2 Uhr: Superintendent Bertho n. im Auszug Predigt und heiliges Abendmahl. Derselbe. Vorm. 11 Uhr: Missionen-Kindergottesdienst. Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein. Schneefraue 1. 2. Abt. Vorm. 7/10 Uhr: Pastor Werber. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Junglingsverein. Altburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Sonntag, den 9. Juni, nachm. 4 Uhr, Erlaubnis der formalen Wädchen im Pfarrgarten.

Sabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Anfang 7/9 Uhr.

Empfehle Makrini fleisch, Schmeer und fettes fleisch, Anacker a Rfd. 90 Pfg, Nippensped a Rfd. 85 Pfg. E. Baumann, Gothard str 30.

2 Dobermannpinshen-Hündinnen edelster Abstammung billig abzugeben; ferner Jude für Jung-Mädes und Hündinnen Pension auf dem Lande gegen reichliche Entschädigung. Max Teichmann, Hallestr. 9

Reichskrone. Sonntag, den 9. Juni 1912. Einmaliger Bunter Abend. Ausgeführt von nur ersten Kräften in Gesang, Musik u. Komit. Aufführung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Vorverkaufskarten a 50 Pfg. sind in den Cigarrengeschäften der Herren Fuchs u. Diebold sowie im Etablissement zu haben.

Brockhaus-Konversations-Lexikon (Zubälums-Ausgabe) 17 Bände für den Preis von 150 Mark zu verkaufen. Offerten unter F. A. an die Exp. d. Ztg.

Werter Herr! Mein alter Be-schaden heilt sich durch Ihre K...-Salbe. Sei zehn Jahren habe ich schon alle mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt in e...-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, so daß ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank ausspreche. Rostler. R. Schulz. Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beulen Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen a Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-rot und Firma Rich. Schultze & Co., Weinböhla-Präsident. Fälschungen weisen man zurück.

Nationalflugspende. Angeregt durch den Aufruf, der am 21. April d. Js. unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von dem Reichskomitee in Berlin ergangen ist, sind bereits in den meisten Orten des Kreises Merseburg von patriotischen Männern und Frauen Sammlungen für die Nationalflugspende eröffnet worden. Bekünder, Zeitungen, Geschäftsfirmen und Privatpersonen haben in dankenswerter Weise Sammelstellen für diesen Zweck errichtet. Um diese Sammlungen weiterhin zu fördern, hat sich ein Kreis-komitee gebildet, dem die Mitglieder des Kreis-ausschusses angehören. Wir haben die Absicht, die im Kreise angekauften Beträge zusammenzufassen und gemeinsam an das Reichskomitee abzuführen, damit die Sammlungen sich zu einer wirksamen Kundgebung gestalten und Zeugnis ablegen für die Opferwilligkeit und den patriotischen Sinn des Kreises Merseburg. Wir bitten deshalb alle Sammelstellen im Kreise, die eingemommen Gelder an die Kreis-kommunal-kasse des Kreises Merseburg abzuliefern. Die eingegangenen Beträge werden wir öffentlich bekannt machen. Die an die Postanstalten eingehenden Beträge werden nicht an uns, sondern an das Reichsamt abgeführt; dagegen hat sich die hiesige Filiale der Mitteldeutschen Privat-Bank (Postfach-Postkonto Leipzig 2647) freudwillig bereit erklärt, die von ihr gesammelten Beträge uns zu überweisen. Endlich richten wir an alle Kreisangehörige die wiederholte dringende Bitte, die Bestrebungen der Sammelstellen zu unterstützen und nach Kräften zu dem großen vaterländischen Werke beizutragen. Merseburg, den 16. Mai 1912. Das Reichskomitee für die Nationalflugspende. F. A. Dr. Gerber, Regierungsschreiber.

Aufruf zur Sammlung der Briefe und Tagebücher pp. aus Kriegszeiten. Im Sommer vorigen Jahres erschien in den „Brenzboten“ von dem Dir. des Zeughauses, Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. v. Albfisch, ein Aufruf zur Sammlung der Briefe und Tagebücher pp. aus Kriegszeiten. Der Minister der geistl. und Unterrichtsangelegenheiten hat nach einem Erlaß vom 22. 8. 11. dieser Anregung Folge gegeben und zur Durchführung des Unternehmens eine besondere Kommission eingesetzt. Für die Sammlung und Aufbewahrung von Aufzeichnungen aus Kriegszeiten sind eigene Sammelstellen in den Kgl. und Universitätsbibliotheken eingerichtet worden. Die oben genannte Kommission wird dafür Sorge tragen, daß an der Kgl. Bibliothek Berlin eine Uebersicht über die ganze Sammlung zu finden ist. Gesammelt sollen werden Originalbriefe und Tagebücher, Soldaten-tagebücher, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegszeiten, und zwar die Briefe pp. aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Abdrücke. Es wird sich heute — so heißt es in dem oben angezogenen Aufruf — im wesentlichen wohl nur noch um die Briefe aus der Zeit Wilhelms I. handeln, wenn auch zu hoffen ist, daß sich noch manches aus den früheren Perioden finden wird. Was würden aber diese Nachrichten, zumal aus dem Einigungskriege von 1870—71 zu finden haben? — und zwar nicht nur die Briefe aus dem Felde, sondern auch die aus der Heimat, die Briefe also, welche Mann und Frau, Kinder und Eltern, Freunde und Verwandte, Vorgesetzte und Untergebene, Freund und Feind gewechselt haben, sowie ferner die Tagebücher, in denen die ganz Einfamen oder Wortkargen ihre Gedanken und Eindrücke bei den ungeheuren Erlebnissen ohne jeden Gedanken an Veröffentlichung ausgesprochen haben? Weiß man denn heute trotz des überreich fließenden Quellenmaterials, was alles unser Volk damals erfüllt und am tiefsten bewegt hat? Waren wir damals kriegerisch gesinnt oder friedlich? Heroisch und opferbereit bis zur Hingabe unseres Lebens oder Heibergig? Stark im Vertrauen auf die Vorsehung und die ewige Gerechtigkeit, welche dem hilft, der seine ganze Pflicht tut? Waren wir hoferrfüllt gegen unseren Feind, wie es dieser damals glaubte und wie es die Franzosen auch heute noch vielfach von uns glauben? Auf solche und andere Fragen können jene Dokumente, welche die innersten Gedanken und Gefühle der Gesamtheit des Volkes enthalten, Antwort geben. Liegt somit in den Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten ein großer Schatz, so muß es freudig begriffen werden, daß dieser nun gehoben werden soll. Vieles wird schon verloren sein, indes werden breite Schichten des Volkes auch noch vieles bemahrt haben. Alles was nicht schon in Familienarchiven gesichert lagert, muß gesammelt werden. Ohne Zweifel werden viele Familien die Kriegsbriefe, die sie als wertvollen Familienbesitz hegen, nicht forgeben mögen, um so bereitwilliger werden sie — wie eingangs schon gesagt — beglaubigte Abschriften liefern. Der Unterzeichnete ist gern bereit, Mitteilungen begünstigter Art entgegen zu nehmen, evtl. auch die Abschriften veranlassen zu wollen und das Gesammelte weiterzugeben. Junfer, Lehrer, Merseburg, Weiße Mauer 3. Dr. Ritsche, Landesrat.